

# Georg Janthur „Bestandsaufnahme 12/10/05“

Eine Ausstellung im Stadtarchiv Krefeld im Rahmen von KIK, Kunst in Krefeld, vom 9. September bis 21. Oktober 2007

von Christian Krausch

Mit dieser elften Einzelausstellung beteiligte sich das Stadtarchiv Krefeld erneut und zugleich letztmalig an dem früher so bezeichneten Galerienonntag, der seit einigen Jahren unter dem Label KIK, Kunst in Krefeld, aktuelle künstlerischen Positionen parallel der Öffentlichkeit vorstellt. (Abb. 1) In Georg Janthur, geboren 1958 in Wuppertal, konnte diesmal ein Künstler gewonnen werden, der durch seine langjährige künstlerische Auseinandersetzung mit dem vermeintlich Belanglosen und Einfachen den Aufgaben eines Stadtarchivs sehr nahe steht. Näher, als im ersten Moment zu vermuten, da insbesondere das Belanglose gemeinhin nicht mit den Inhalten eines Archivs in Verbindung gebracht wird. Denn zu den Aufgaben des Archivars zählt vornehmlich die Sichtung und Aussortierung der umfangreichen Materialfülle, um eine repräsentative Auswahl jener wesentlichen Informationen zu treffen, die stellvertretend für andere im Archiv verbleiben. Hier konnte Georg Janthur anknüpfen, indem er in Malerei und Skulptur scheinbar Belangloses aus seinem privaten Umfeld mit dem erklärtermaßen Wesentlichen des Stadtarchivs in einen Dialog treten ließ. Ein Dialog, der, wie zu vermuten war, zahlreiche Fragen nach Wert und Bewertung wie auch nach Urteil und Verurteilung absichtlich zur Diskussion stellte.

Ausgangspunkt für Janthurs Überlegungen waren bauliche Maßnahmen innerhalb des Magazins, dem eigentlichen Herzen des Archivs, die eine temporäre Auslagerung von rund 3500 Archivkartons in andere gesicherte Räume zur Folge hatte. (Abb. 2) Allein gut 1200 Kartons fanden so den Weg in das Foyer sowie den Besucherraum des Hauses, wo sie, zu hohen Stapeln getürmt und durch schmale Korridore zugänglich gemacht, eine eindrucksvolle Ahnung von jener beinahe unüberschaubaren Menge an Informationen erlaubten, die letztlich im Stadtarchiv verbleiben. Meistens handelte es sich dabei um alte Personalakten, wobei die Inhalte der Kartons für die Betrachter nicht einsehbar und lediglich über die außen angebrachten Inventarnummern zu entschlüsseln waren. Die Menge der zu Podestgleichen Formen zusammengestellten Kartons jedoch suggerierte eine enorme Bedeutung und verdeutlichte, dass jede einzelne scheinbar noch so banale Akte von großem Wert ist.

Stadtarchiv Krefeld  
**Georg Janthur**  
„Bestandsaufnahme 12. Oktober 2005“



09. September bis 19. Oktober 2007  
Ausstellung im Rahmen von „Kunst in Krefeld“

Vernissage Sonntag, 09. September 2007, 11.00 bis 17.00 Uhr  
Einführung Paul-Günter Schulte, 11.00 Uhr

Georg Janthur im Gespräch mit Dr. Christian Krausch  
am 21. Oktober, 15.00 Uhr im Stadtarchiv

## Öffnungszeiten

Montag bis Mittwoch:

8.30 bis 12.30 – 14 bis 16 Uhr

Donnerstag:

8.30 bis 12.30 Uhr

und von 14 bis 17.30 Uhr

Freitag: 8.30 bis 12.30 Uhr

Girmesgath 120/Hinter dem Stadthaus  
47803 Krefeld,  
Tel. 0 21 51-86 27 00  
Fax: 0 21 51-86 27 10,  
e-mail: stadttarchiv@krefeld.de

Abb. 1. „Bestandsaufnahme 12/10/05“, Ausstellungsplakat

Seit rund 13 Jahren widmet sich Georg Janthur den eher unscheinbaren, meist nicht beachteten Dingen dieser Welt. Sein Werk ist durchzogen von kleinen und großen Kleinigkeiten des Alltags, die aber, wahrgenommen auf zahlreichen Reisen, in ihrer Summe ein Panorama unserer gegenwärtigen Lebenssituation ergeben, vom Künstler auch als „Lebenspfuhl“ bezeichnet. So „entdeckte“ Janthur beispielsweise 1998 während einer Reise nach Frankreich rund um den von Cézanne vielfach erfassten Mont Sainte Victoire „Dinge, die Cézanne nicht gesehen hat“. Oft sind es organische Materialien, Laub und Äste, später auch Maschinenteile, die wegen ihrer scheinbaren Bedeutungslosigkeit oder auch faktischen Unkenntnis keinen Eingang in die Malerei Cézannes gefunden haben und von Janthur als „Ding-skizzen“ mit neuer Wichtigkeit aufgeladen werden. Dem zuvor entstanden die „Gärten von Cézanne“, in die Vogelperspektive gekippte Landschaftsansichten vom Mont Sainte Victoire aus gesehen, die gleichsam einen Strukturteppich unter all diesen Dingen bilden. Durch das begrenzt festgelegte Sichtfeld dieser Arbeiten verlegt Janthur die Blicke von der unüberschaubaren Weite gezielt auf einen eingegrenzten Bezirk, und damit zugleich alles Augenmerk auf die dort anzutreffenden, scheinbar unwichtigen Dinge des Alltagsleben. 2001 übertrug er dann seine Eindrücke von der mit Uwe Schloen unternommenen „Tunisreise – ein Remake“ in Malerei, nachdem die beiden Künstler im gleichen Zeitraum und an den selben Orten in Nordafrika gearbeitet hatten, an denen Macke, Klee und Moilliet 1914 eine intensive künstlerische Zeit verbrachten. Janthur widmete sich in den Serien der sog. „produktiven Maßnahmen oder Mutmaßungen für Oasen“ den vorgefundenen kleinen Dingen, die in der Fülle der sonstigen Eindrücke normalerweise keine Beachtung finden. In den Deckelformen kleiner Parfum- oder Kosmetik-Flakons beim Barbier erkannte er beispielsweise formale Analogien zu den zahlreichen vor Ort anzutreffenden Kuppelbauten und verhalf ihnen in Form verschiedener Gemälde zu ungewöhnlicher Eigenständigkeit.

Gesundheitliche Gründe schränkten Janthur im Jahr 2005 für längere Zeit in seiner Mobilität ein und veranlassten ihn, nun den Dingen in seiner unmittelbaren Umgebung verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken. Das eigene Atelier mit den verschiedensten Malutensilien, wie „Pinsel, Tube, Schachtel“, „Leimflasche“ und „Terpentineckel“, wie auch den praktischen Helfern des Alltags, „Küchenmesser“ oder „Pfirsich, Lampe, Teetasse“, bot ihm dazu einen reichhaltigen Fundus. Auf diese Weise entstanden verschiedene Serien von Bildern, die, zusammengefasst unter dem Titel „Bestandsaufnahme 12/10/2005“, in der gleichnamigen Ausstellung für das Stadtarchiv Krefeld Einblicke in das Lebensumfeld von Georg Janthur ermöglichten. Dabei war es nicht Motivation des Künstlers, eine doku-



Abb. 2. Blick in das Foyer mit Kartonstapel

Foto: Krausch



Abb. 3. „Sicherheitsnadel“, „Stopfen (Wein)“, „Bonbon, Kaffeemühle, Gummiband“, „Taschenrechner“, „Befestigungs-Ding II“, „Draht-Ding“, „Schere, Quirl, Wäscheklammer“

Foto: Krausch



Abb. 4. „Kaffeelöffel“ und „Teelicht“

Foto: Krausch



Abb. 5. „Gummiband“, „Vase“, „Schraube“, „Bierflaschenhals“. Holz, Ölfarben  
Foto: Krausch

mentarische Auflistung seines Ateliers zu erstellen, wie es beispielsweise Florian Slotawa durch Sichtung, Ordnung und fotografische Fixierung seines „Gesamtbesitzes“ bereits 1997 bis 2001 gemacht hat. Vielmehr verleitete die „Bestandsaufnahme“ Janthurs zu einem assoziativen Spiel mit den abgebildeten Inhalten, die zu diesem Zweck absichtlich oft nur als „Ding“ benannt sind. Denn neben den namentlich beschriebenen Gegenständen wie „Dübel, Filzer, Schraubhaken“ oder „Bonbon, Kaffeemühle, Gummiband“ fixierte Janthur auch ein gemaltes „Befestigungs-Ding“, „Röhren-“ oder „Ring-Ding“ auf die Leinwand, was ihre genaue Identifikation nicht zuließ. (Abb. 3) Sie trugen vielmehr dazu bei, die Fantasie der Betrachter zu animieren. Überdies verführten die Dinge dazu, ihnen eine Funktion zuzuordnen, bzw. ihre Bedeutung in einen ungewohnten Kontext zu den übrigen Gegenständen zu setzen, womit Janthur einen Aspekt der Archivarbeit reflektierte. So platzierte er beispielsweise die die Themen Ordnung und Sauberkeit aufgreifenden Arbeiten „Revolver und Fadenzähler“, „Spülbürste“ sowie „Blaue Tonne“, konträr zur eigentlichen Funktion des Raumes im Kopierraum, wohingegen ein „Kaffeelöffel“ sowie ein „Teelicht“ im Benutzerraum ihren Platz fanden (Abb. 4).

Generell erschienen die in stark verdünnten Ölfarben auf farbig grundierten Leinwänden gemalten Motive sehr luftig und leicht, zumal Janthur meist auf intensive Farben verzichtete. Dadurch betonte er den tatsächlich nur scheinbar so geringfügigen Wert der abgebildeten Dinge, die auf der Messlatte unserer Wahrnehmung einen niedrigen Stellenwert haben. Dem entgegenwirkend umging der Künstler wiederum jedes Motiv mit einem zusätzlichen Farbfeld, das den jeweiligen Gegenstand hervorhob.

Georg Janthurs Blick reicht über die reine Erscheinung der Dinge hinaus, ohne dabei den „Bodenkontakt“ zu verlieren. Dafür sorgte auch in der Ausstellung für das Stadtarchiv nicht zuletzt sein Humor, der sich in zwei Serien von hölzernen Objekten spiegelte. So fertigte er beispielsweise das bereits gemalte „Gummiband“ auch in überdimensionaler Größe aus bemaltem Holz und platzierte es, neben den drei weiteren Objekten „Vase“, „Schraube“ und „Bierflaschenhals“, in zwei Standvitrinen des Hauses, wodurch die Trivialität der Gegenstände auf ironische Weise

konterkariert wurde. (Abb. 5) In einer weiteren Serie, dem sog. „Zaunvolk“ aus ehemaligen Zaunpfählen, verlieh Janthur wiederum dem alten und seiner einstigen Nutzung entbundenen Holz spielerisch neuen Sinn, indem er rund 15 bis 20 cm große Figuren aus der Spitze des Pfahles schälte. Zwischen die Stapel der Archivkartons positioniert wirkte jenes „Zaunvolk“ wie eine Gruppe von Betrachtern, die der Ausstellung „Bestandsaufnahme 12/10/2005“ von Georg Janthur einen Besuch abstatteten (Abb. 6).



Abb. 6. „Zaunvolk“. Eichebalken, bemalt

Foto: Krausch